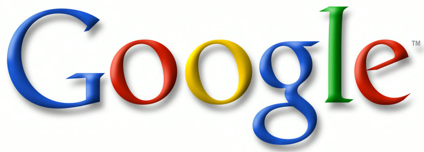
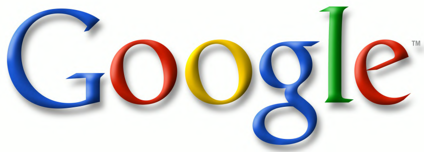



Google



über die quelle des alt-
französischen Dolopathos.

ÜBER DIE QUELLE

DES

ALTFRANZÖSISCHEN DOLOPATHOS

VON

ADOLF MUSSAFIA
A. Ö. PROFESSOR DER ROMANISCHEN PHILOLOGIE AN DER WIENER UNIVERSITÄT



WIEN
AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAISERL. AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN

1865



PARIS, dans les développements gigantesques qu'il a reçus il y a trente ans par l'annexion de [s]on ancienne banlieue, ne saurait

ÜBER DIE QUELLE

DES

ALTFRANZÖSISCHEN DOLOPATHOS

VON

ADOLF MUSSAFIA

A. Ö. PROFESSOR DER ROMANISCHEN PHILOLOGIE AN DER WIENER UNIVERSITÄT



WIEN

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAISERL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

1865

Aus dem November-Hefte des Jahrganges 1864 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe
der kais. Akademie der Wissenschaften [XLVIII. Bd.] besonders abgedruckt.

Wenn man die einzelnen occidentalischen Versionen der „Sieben weisen Meister“ mit einander vergleicht[1]), so wird man bald gewahr, dass dieselben nur eine innig zusammenhängende Gruppe bilden, an deren Spitze die lateinische *„Historia septem sapientum“* steht. Die Rahmenerzählung weist zwar hie und da einige nicht unbedeutende Abweichungen auf, Zahl und Anordnung der einzelnen Erzählungen sind nicht überall vollkommen gleich; trotzdem steht, wie gesagt, die Zusammenhörigkeit aller dieser Versionen ausser allem Zweifel. Neben dieser Gruppe kennt man aber eine andere altfranzösische Darstellung der weitverbreiteten Mähre, den *„roman de Dolopathos“*, welchen Herbert, ein Trouvère des XIII. Jahrhunderts, aus dem Lateinischen übersetzt zu haben angibt. Mit den anderen Versionen hat diese nur das nackte Gerippe gemein: Einleitung, Namen der handelnden Personen, Zahl und Inhalt der Erzählungen, Schluss, Alles ist durchaus verschieden. In der Historia steht je einer von den einzelnen Meistern erzählten Geschichte eine der Frau entgegen, im „Dolopathos“ fehlen die der Frau gänzlich; dort wird des Virgilius nur gelegentlich gedacht, hier ist er die Hauptperson; im „Dolopathos“ endlich wird mit grosser Ausführlichkeit die Bekehrung des Helden der Geschichte zum Christenthume erzählt, wovon die Historia nichts weiss[2]). Trotz dieser strengen Scheidung der

[1]) Siehe die von mir mitgetheilte Tabelle in Ebert's Jahrbuche IV, 166.

[2]) Nach der Bestrafung nämlich seiner verläumderischen Frau, lebt Dolopathos nur noch kurze Zeit, und Lucimien sein Sohn, folgt ihm auf dem Throne Siciliens. Da kommt eines Tages in seine Residenzstadt ein christlicher Prediger: alt, unansehnlich, ärmlich gekleidet. Dieser fordert Lucimien auf, ihm zuzuhören; sie ziehen sich in ein geheimes Gemach zurück, und der Fremde setzt dem Könige die christliche

zwei Gruppen, wurden sie, so lange das meiste Material in Handschriften vergraben lag, oft mit einander verwechselt. Nachdem aber Adalbert Keller den *„Roman des sept sages“* abgedruckt, und Le Roux de Lincy eine ausführliche Analyse und grössere Auszüge aus dem „Dolopathos“ [1]) mitgetheilt hatte, war eine solche Vermengung nicht mehr möglich. Wohl aber blieb die Frage über das Verhältniss der Arbeit Herbert's zu seiner Quelle noch zu erledigen. Dass er übersetzt hat, sagt er selbst zweimal; und ich muss die schon oft citierten Stellen wieder hieher setzen:

Us blans moines de bonne vie,
De Haute Selve l'abaïe,
A ceste estoire novellee;
Par biau latin l'a ordenee,
Herbers la velt en roman trere. V. 19 — 23.

Weiter heisst es:

Si com dans Jehans nos devise,
Qui en latin l'estoire mist,
Et Herbers, qui le roman fist,
De latin en roman le trest. V. 1844 — 47.

Also Jean de Haute-Selve oder de Haute Seille, Johannes ab Alta Silva [2]), war der Verfasser der lateinischen Urschrift; er widmete dieselbe dem Bertrand, Bischofe von Metz, welcher diesen Sitz von 1179 bis 1212 inne hatte. Das Widmungsschreiben druckte Martène, *Amplissima collectio* I 949 ab; um das Werk selbst kümmerte er sich nicht. Es entstand nun also die Frage: Ist das Werk des Johannes mit der *Historia septem sapientum* (wovon einige Handschriften und mehre Drucke des XV. und XVI. Jahrhunderts vorhanden sind) identisch, oder ist es vielmehr ein für sich bestehendes, bisher noch nicht aufgefundenes Werk? Nahm man das Erstere an, so musste man der Angabe Herbert's

Lehre auseinander. Er zeigt ihm die Eitelkeit und Unhaltbarkeit des Götzendienstes, löst alle seine Zweifel und bestimmt ihn dazu, die Taufe anzunehmen. Christ geworden, entsagt Lucimien dem Throne zu Gunsten eines seiner Freunde und zieht mit dem Fremden nach Jerusalem fort. Man erkennt sogleich die Barlaam- und Josaphatsage, und so mag sich auch erklären, dass manche Literarhistoriker dem Herbert eine Bearbeitung des weitverbreiteten geistlichen Romans zuschreiben.

[1]) In: *Essai sur les fables indiennes* etc. par A. Loiseleur-Deslongchamps. Paris 1838. 8°.

[2]) Eine Cistercienser-Abtei im Bisthume Nancy, Diöcese von Toul.

eine sehr weite Auslegung geben; wenn er sagt, „er hätte aus dem Lateinischen sein Wälsches gezogen“, so hatte er nur den Stoff in seinen äussersten Umrissen entlehnt, alles Übrige aus Eigenem hinzugesetzt. Dieser Meinung pflichtet Loiseleur-Deslongchamps bei; er bezeichnet die Historia beständig (vgl. z. B. die Anmerkung zu S. 144, 149, 151 u. S. 179) als das Werk des Johannes, und um die grossen Abweichungen des „Dolopathos“ zu erklären, erinnert er daran, wie wenig sich die Übersetzer des Mittelalters an ihre Vorlage für gebunden hielten, wie sie nach ihrem Gutdünken wegliessen, hinzusetzten, kurz das Original auf jede erdenkliche Weise umstalteten. Darum spricht er wiederholt von der Originalität Herbert's: „*H. a ajouté plusieurs contes, en développant d'ailleurs, à sa manière, ceux qu'il a conservés*“ (S. 56); sein Werk ist eine „*imitation très libre*“ (S. 89) u. s. w. Anders Montaiglon, jener unter den Herausgebern des „Dolopathos“, von dem die Vorrede herrührt. Er meint, dass wenn Herbert wiederholt behauptet, übersetzt zu haben, man keinen Grund habe, ihm nicht glauben zu wollen; eine Übersetzung aber, welche nur im Grundmotive mit ihrem Originale übereinstimme, Allem anderen aber eine durchwegs verschiedene Gestalt gebe, höre auf eine solche zu sein; und der Verfasser derselben werde wohl der letzte sein, der ihr diese Benennung ertheile. „*Quand on ne traduit pas*“, sagt er trefflich, „*il n'y a pas de raison pour dire qu'on traduit. Or ce ne serait pas traduire, même pour le moyen âge, que de faire intervenir avec cette importance le personnage nouveau de Virgile, d'ajouter toute une partie sur le christianisme, et sur huit récits d'en avoir cinq nouveaux.*“ Er meinte daher, es müssten zwei lateinische Urschriften angenommen werden: erstens die *Historia septem sapientum*, dann das Werk Jean's, dem Herbert folgte; letzteres aber sei verloren. Dieser Meinung schliesst sich die „*Nouvelle biographie générale*“ von Didot (XXIV 289) an, welche ganz richtig hinzufügt: „*On ignore donc quelle part exacte revient à Herbert et s'il n'a été, comme il le dit lui même, qu'un simple traducteur.*“ Auch R. Köhler, Orient und Occident II 121, betrachtet Jean's Werk als verloren[1]).

---

[1]) Wenn die *Biographie universelle* von Michaud (Bd. XIX) sich der ersten Meinung anschliesst: („*L'ouvrage que Herbers a pris pour modèle est l'Hist. s. s. de Dam Jean ... Quoique H. n'annonce qu'une traduction, il s'est donné de grandes libertés à*

A. d'Ancona dagegen kann sich in der Einleitung zu seiner Ausgabe des *„Libro dei sette savj“*, Pisa 1864, S. XXIV nicht entschliessen, der Meinuug Montaiglon's beizupflichten, und wiederholt das Argument Loiseleur's, dass man im Mittelalter *„si diceva traduzione una imitazione fatta conservando tutta la possibile libertà.“* Ein glücklicher Zufall macht mir möglich, diese Streitfrage zu endgiltiger Entscheidung zu bringen. In einer manches Interessante enthaltenden Handschrift des XV. Jahrhunderts der k. k. Hofbibliothek in Wien, deren nähere Beschreibung ich am Schlusse beibringe, fand ich das gesuchte Original Herbert's. Es führt den Titel:

Historia pulcherrima ac delectabilis Lucinii, qui fuit discipulus Virgilii magni philosophi, utilis pro humilitate, patientia, obedientia, castitate et silentio servandis.

Da die Schrift mit den Worten *„Cum igitur“* anhebt, so scheint etwas Vorangehendes zu fehlen; vielleicht die Dedication; wahrscheinlicher aber irgend ein kurzer Prolog. Und in der That am Schluss, wo sich der Verfasser gegen den Vorwurf vertheidigt, unglaubwürdige Geschichten erzählt zu haben, sagt er: *„Lectorem rogo ne incredibilia scripsisse me contendat nec me judicet reprehensibilem quasi eos imitatus sim quorum una (vitia?) in libri praefatiuncula scripserim.“*

Um das Verhältniss des lateinischen Textes zum französischen am leichtesten erkennen zu lassen, will ich nun gleich den ersten Abschnitt vergleichen:

Au tens qu'Augustus tenoit Rome, Qui sires fu de tant preudome, De l'empire de Romenie Et del reigne de Lombardie,	Cum igitur sub divo Augusto Romanorum fortuna, Italiae finibus non contenta,
Qui fu sires à la reonde Des .iiij. parties del monde,	latius se per quadrifaria mundi climata texisset
Des dus, des princes et des rois Et par tout fist garder ses lois,	eorumque imperio reges et principes tum totius orbis latitudine tam feliciter quam fideliter subjacerent,
Fu nez un rois moult nobles hon	fuit rex quidam ex nobilium Trejano-

l'égard de l'original“) und wenn noch neulich Amador de los Rios *(Hist. crit. de la lit. españ.* III 536 Anm.*)* den spanischen Druck, Burgos 1530, welcher mit der *Historia* übereinstimmt, als eine Übersetzung der *„version latina hecha por el monje de Alta Silva“* bezeichnet, so kann man füglich annehmen, dass beiden die Untersuchung Montaiglon's unbekannt geblieben ist.

130 Qui Dolopathos ot à non . . . 132 De Troie fu ses parentez . . . 134 Por ce ot non Dolopathos Car il soufri trop en sa vie 136 De doleur et de tricherie.	rum sanguine derivatus, qui quodam fatali praesagio ex rerum futurarum eventibus nomen Dolopathos [1]), id est dolorem patiens, ex graeco latinoque sermone compositum sortitus est.
138 . . .Moult estoit juenes d'aage Quant ses peres parti de vie. 140 Son roiaume et sa seignorie, Sa fort terre et sa grant honor Prist del roi Cesar, son seignor; Ce fu la terre de Sezile, Où il ot mainte riche vile.	Hic itaque rege patre defuncto regnum illud dives Siciliae jure hereditario ab Augusto Caesare adhuc in annis puerilibus recipiens coepit illico
145 Dolopathos moult saigement Se maintint et moult noblement; Ses saiges homes honora, En aus se creï et fia, 149 Tot voloit par lor conseil fere. . . 151 Et pais et guerre maintenir. . . Preus fu et saiges en s'enfance Et toz jors crut sa sapiance; 155 Car l'une vertu l'autre ameine En celui qui en bien se poine.	negotia regni satis pro aetate et viribus strenue ac fortiter administrare. Etenim sapientum et seniorum [2]) regni sui se totum tradens consiliis, omnino tam bellis emergentibus quam civilibus causis obviabat consilio et auxilio praemunitus, sicque crescente aetate et viribus corporis simulque virtute animi ac sapientia de pueritia in adolescentiae transivit decorem ac deinde paullatim sucerescendo proficiendoque de virtute in virtutem ad juventutis robur,
Moult fu de bone renomee Li rois par toute sa contree; Et pres et loing tuit le doutoient Cil ki de lui parler ooient. 160 Li roi, li prince et li baron Des terres qui sont environ. . . 165 Par riches dons et par avoir Vouloient tuit s'amor avoir;	fama probitatis ejus circumquaque discurrente regnis maxime circa se longe et prope positis terror maximus effectus, in tantum ut ipsi reges de se suisque regnis solliciti amicitiam ejus magnorum munerum pretio mercarentur
Car se l'amor de lui n'eüssent, Dolent et à malese fussent, Et ki meüst contre lui guerre 170 Seür fust de perdre sa terre.	nec se aliquis in regno posse permanere fate[re]tur, si regem Dolopathos in aliquo offendisset.
N'est merveille s'il le doutoient; Trop bon chevalier le savoient Et bien parlant outre mesure. 174 Trop estoit large criature. . . . 177 Les uns par armes sorprenoit,	Nec mirum; erat enim in bellis peragendis acerrimus, in muneribus dandis largissimus, in sermonum eloquentia eloquentissimus facundissimusque et alios donis, alios armi , alios dulce-

[1]) Hs. *nomine Dolophatos.*

[2]) Hs. *servorum.*

Les autres par dons qu'il donoit,	dine verborum capiebat.
179 Les autres par bele parole...	
181 As povres gens qui le doutoient	Circa subditos vero et juniores ita mi-
Et ki à lui sougiet estoient	tem et clementem se exhibebat ut hunc
183 Estoit ... douz et debonere ...	patrem non regem, illos filios non ser-
185 Plus fu lor pere ke leur sire ...	vos existimaret.
187 Les veves dames maintenoit;	Causam viduae et pupilli defendebat
As povres son avoir donoit,	et pauperum inopiam sua munificentia
	sublevabat;
Ne ja nus tort ne leur feïst	injuriam pauperi irrogatam sibi de-
190 Que grief vengeance n'en preïst;	putans poenam in actorem injuriae
	quam citius et acrius requirebat.
As douces gens fu debonere,	Porro cum ita misericorditer tutelam
As orgueillous fu d'autre afere;	praestabat minoribus contra superbos
Ours, lions ne beste sauvage	et maleficos ita facere videbatur ut
Ne demenaissent si grant rage	hunc dicere posses ferocitatem bestia-
195 Come Dolopathos feïst	rum imitari et magis tigridum mores
D'un malfeteur, s'il le preïst.	factis exprimere quam humanos.
Ja ne fust de si halte gent	Non enim redimebat aurum et argen-
Qu'il en preïst or ne argent;	tum in scelere deprehensum nec ami-
200 Il ne fust ja de si gran pris,	corum turba, non sanguinis nobilitas
Si nobles ne de teil desroi,	ullum absolvebat, licet etiam de regali
Tant fust fils à duc ou à roi,	semine ortus esset, quin statim dig-
Que maintenant jugiez ne fust	num factis suis supplicium sortiretur.
Selonc ce ke forfet eüst.	
205 Li larron ne li malfetor	Neque jam tutum erat latroni vel ma-
Ne fussent ja en si fort tor,	lefico in vastitate solitudinis habitare;
N'en si fort caverne ne fussent	non caverna, non fessura petrae illum
Que de la mort poor n'eüssent;	securum reddebat
Car, tout ausi com li colon	quin sicut columba accipitrem ita re-
210 Doutent l'ostoir ou le faucon	gem in extrema parte regni positum suae
Tout ensement le redoutoient	neci semper suspicaretur imminere.
Tuit cil ki meffere voloient.	
Et por ce ne trovoit l'on gaire	Cessabant ergo latrocinia, maleficia
Malfetor qui osaist meffaire.	sopiebantur, conversisque ad meliora
215 Ne vivoient mès de rapine,	studia qui de rapina pauperum antea
Ne grevoient la gent frarine;	vivere solebant grati jam hilarique
Tuit laboroient lieement	mente de lucro proprio sustentaban-
Et aloient seürement.	tur .... Excolebat ergo agros suos
	laetus agricola et viator securus iter
	suum peragebat.
219 Fosses, murs ne tors ne fesoient...	Jam non erat opus vallo vel munitione,
221 N'estoit mès ki lor meüst guerre...	cum nullus in totius regni latitudine
	depraedator existeret.
223 Berbis ne beste ne perdoient	Juga montium velleribus ovium aliis-
	que diversis animalibus operiebantur

	De froment grant plenté avoient;	et valles frugibus perabundabant, om-
225	Li arbres toz chargiés pendoit...	nis generis lignum peperit fructum onustum.
227	Trop avoient toute la gent	Replebantur horrea frumento, vino et
	Vin et blez et or et argent....	oleo redundabant . ., domus argento et auro ... affluebant .....
223	Guerre ne tornoi ne fesoient...	Nec erat jam in armis quaerere glo-
235	Deduiz lor estoit et deliz	riam, quia omnes ad delicias et molles
	De gesir à ese en leur liz,	actus amplexusque mulierum studia sua
237	D'acoler lor cortoises dames ...	convertebant,
240	Cil vallet o ces damoiselles,	Ludebat juvenis cum adolescentula,
	Uns enfes à l'autre jooit;	puer cum puero jocabatur,
	Li uns vieuz lès l'autre seoit,	senex cum vetula fortes garrulitate
	Lor viés aventures contoient;	veteres acervos suos recensentes
	Car autre poissance n'avoient	vino et mero sitim hydropicam tem-perabant
245	Fors de bien boivre durement.	et labor unus erat omnibus evacuare cyphos.

Ich könnte die Vergleichung das ganze Werk hindurch fortsetzen, denn überall begegnet man, sowohl was den Gang der Erzählung als die Darstellung betrifft, der nämlichen, oft noch augenfälligerer Übereinstimmung. Es wird genügen, noch einige bezeichnende Stellen herauszuheben, zuerst solche, welche Zahlen enthalten.

272	Par ses citez a ordené	per singulas regni sui civitates
	Des plus saiges *.xij.* seignors	
	Aussi com *.xij.* senators.	*duodecim* constituit senatores.

656	plus a de *.x.* ans passez	Cum *decennale* tempus transierit
	Que vos à roi me coronaistes	ex quo regnum Siciliae a tua recepi
	De Sezile.	clementia.

S i e b e n Jahre lang bleibt Lucinius bei seinen Ammen.

1174	Coustume iert ancienement	usque ad tempus quod statutum fuerat
	S'uns gentis homs un fil eüst	nobilium filiis ab antiquo.
	Ou uns rois, ja nelremeüst	
	Devant sept ans de sa norrice.	

1766	si dient c'onkes n'avoient	In hoc scies, o Lucini, nos
	Vers lui ne vers sa compaignie	nihil tibi mali vel consedentibus
	Pensé ne mal ne vilenie;	fuisse machinatos,
	Selonc son dit le proveroient;	

A la coupe le vin bevroient,
Et s'après pueent *.iij.* jors vivre,
De ce vuelent estre delivre.

si post sumptum hoc pigmentum
tribus vixerimus diebus.

Virgil begleitet seinen Zögling

2449 Tant ke à un gué parfont vienent
Loinz de Rome toutes entieres
Six liues grosses et plenieres.

usque ad vadum quoddam,
quod *sexto* ab Urbe milliario praeterfluit.

Die Boten, welche Lucinius begleiten, reiten bis zu einem Schloss, *quod decem ab urbe distabat milliaribus* = 2820 *à un chastel..à.x.leus pres de la cort.* „Dolopathos" befiehlt, dass alle jungen Leute, welche das vierzehnte Jahr überschritten haben, dem Lucinius entgegen gehen; die Hofleute rathen dem Dolopathos, Lucinius' Krönung um sieben Tage zu verschieben; wohl zweimal hunderttausend zogen, den Scheiterhaufen für Lucinius aufzurichten. In der ersten Erzählung ist das Haus, wo der Ritter Aufnahme findet, seit fünf Jahren unbewohnt; der vierte Meister reist schon seit vierzig Jahren umher u. s. w. u. s. w.

In folgenden Stellen kommen Namen, Vergleiche, eigenthümliche Redewendungen vor:

846 As chiens et as oisiax lessierent
Seulement les os et les ners,
Et les armes en ot Enfers.

Cadavera volatilibus coeli et bestiis terrae et animas dei Plutonis satellitibus tradiderunt.

1237 Li rois Dolopathos i pense,
Dont li vint en cuer et en pense
La sentence c'uns bons clers dist,
Platon qui maint bon livre fist,
Qui dist qu'à grant ese seroient
Le gens se li roi devinoient
Philosophe, et sirroit à roi
Se li philosophe erent roi.

Ad memoriam regis revocata est
quaedam Platonis sententia.
quae ait felicem fore
rempublicam si philosophi regnarent
et reges philosopharent.

Virgil ist *famosissimus poeta qui de Mantua civitate Siciliae fuit oriundus* = *D'une des citez de Sezile fu nez...; la citez Mantue ot à non* 1261 ff.

Virgil unterrichtet den Lucinius:

1344	La lettre li enseigne et monstre	Primo quidem litterarum tradidit ele-
	Par reson comment on doit mettre	menta ac deinde
	En sillabe chascune lettre;	syllabam perdocuit ex litteris facere
	Les sillabes font dictions;	et ex syllabis formare dictionem
	Les disions font orisons.	et ex dictionibus ut perficeret orationem.

Lucinius fordert die Tischgenossen den Wein nicht zu trinken; Manches, das süss und angenehm scheint, sei unheilbringend:

1680	La mousche qui le miel ameine ...	quia apis cum melle
82	Par la douceur son venin cuevre;	
	Ele a derrier un petillon	gerit aculeum
	Autressi comme un aiguillon,	
	Qui venin porte et enfleüre	
89	Et li poissons ne s'aperçoit	
	Quant li pechieres le deçoit;	et piscator hamum in
	Quant plus velt alegier sa fain,	esca jactat piscibus capiendis.
	Ne se garde s'est pris à l'ain.	

1780	Pris sont as laz k'il ont tendu.	in foveam quam aliis foderant incidentes.

2635	Helas! dolenz, mes où irons?	quo ibimus? vel quo a facie ejus
	Nos ne poons nul leu savoir	fugiemus? Quis locus, quis terrae
	Que li roi ne nos puist avoir;	angulus,
	Vers lui ne nos puet estre ostaiges	
	Tors ne caverne ne boscaiges	quae cavernae, quae latebrae
40	Ne mons ne vax ne mer ne terre,	nos calcare (celare?) poterunt?
	Se il nous fet cerchier et querre.	
	Se nous en enfer descendions	Etiam si ad infernum descenderimus,
	Tout vif, encor le verrions;	viventes
45	Fors nos treroit, tout sanz doutance,	abstrahet inde nos
	Par sa force et par sa puissance.	manus virtutis suae
	En tel destresce nos tendroit	captivosque
	Qu'en nos païs nos ramenroit	reducet in patriam,
	Por morir, voiant nos amis.	ut ibi coram amicis ludibrium cuncto populo statuamur.

2994	S'eneor vivoit Omers ou Tulles...	Quis ... sufficiat enarrare? Certe non
96	La moitié dire n'en porroient.	arbitror posse facundia Tulliana nec Homerus.

3112	Onkes li rois Octeviens,	Nunquam cum tanta pompa
	Qui de Rome ot la seignorie,	Roma aliquem suorum recepit consu-
	N'ot si riche chevalerie.	lum nec suum Octavianum de Cleopa-
		tra triomphantem.

3497	Se ge un tor d'arain avoie,	Si taurum[1]) aeneum haberem,
	Dedenz enclorre les feroie,	igne supposito horrendum cunctis
	Et ardoir et gran dolor fere.	spectaculum exhiberem.

Die Mädchen, welche Lucinius zu verführen suchten, werden *serpens* (V. 3755) genannt und diese Benennung durch Hindeutung auf deren List gerechtfertigt. Eben so im Lateinischen: *merito dixi colubras*.

3883	Saichiez, se vos le veïssiez,	Hanc sic cultam paratamque videns
	Por voir à certes cuidissiez	putares te alteram Helenam videre,
	Qu'ele fust plus bele ke Heleinne,	pro qua iterum merito totum oriens
	Por cui Paris soufri tel peinae.	moreretur.

4141	me despit ausi bien	ut ancillam in mola et in
	Que se j'estoie une trovee	lapide sedentem me contemnit.
	Ou en four ou en molin nee.	

10145	La roïne	Regina ut leaena quae proprios ami-
47	Plus fu cruelz et fellonese	serat catulos furens prorupit
	C'ors ne tigres ne lionnese,	
	Qui de nouvel ses faons pert.	in medium.

10260	Certes j'ai oït et leüt	Legi
	Ensi comment Dejanira	Dejaniram
	Herculem son ami tua	Herculem
	Par la chemise envenimee.	veneno peremisse;
	Veritez fut certes provee	legi
65	Que le fort roi Agamemnon ...	Clitemnestram Agamemnonen
67	Ossit Clystemistra sa famme.	jugulasse;
	Mais, foi ke doi mon cors et m'ame...,	sed omnia huic comparata
70	Elles .ij. ne meffisent tant	esse minima videntur.
	Com tu toute seule as meffait ...	

1) Die Herausgeber hatten also vollkommen Recht, als sie die Lesart *un tor* der anderen *une tor* (turrim) den Vorzug gaben, und darin eine Anspielung an den Stier des Phalaris erblickten.

Or le croi ge seürement, Car bien voi ke ce n'est pas fable: Femme a un art plus dou diable [1]).	Ecce tandem credidi quod audieram mulierem sua arte vicisse diabolum.

Am Schlusse vertheidigt sich der Verfasser gegen jene, welche vielleicht seiner Erzählung, als einer wunderbaren, keinen Glauben schenken möchten:

12847 Qui la tanrait por manteresse Die comment l'enchanteresse Phitonissa, ki tant savoit, Le prophete, ki tant valoit, Samuelem resuscita; De là, où il iert, le gita. Et se die par kel raison Li enchanteor Pharaon De lor verges couluevres firent, Et comment les raines issirent De la palu; comment avint Que l'aigue de Nile devint Sang, si com dist sainte Escriture, Et die par kel aventure Circés transfigura ausis Toz les compaignons Ulissis; Sains Augustins le dist por voir, Qui moult par fu de grant savoir.	Dicat et ipse mihi quomodo magi aquas Nili verterint in sanguinem, quomodo etiam Circe Solis filia Ulixi socios in diversa mutaverit animalia, quomodo Phitonissa suscitavit Samuelem, quod vere factum beatus Augustinus Isidorusque testantur; et haec cum negare non possint nostra quoque ut recipiant necesse est.

Die Abweichungen sind nicht bedeutend. Wenn in dem letzten, ascetischen Abschnitte sich Herbert kürzer fasst, während Festlichkeiten, Kleidungen u. s. w. bei ihm in der Regel ausführlicher beschrieben sind, so kann man darin ein selbstständiges Wirken des französischen Trouvère's erblicken; wenn er aber bei zwei Erzählungen — der zweiten und der letzten[2]) — je eine Episode mehr

[1]) So im italienischen Sprichworte: *Le donne hanno un punto più del diavolo.*

[2]) Die zweite Erzählung — „das Schatzhaus“ — endigt nämlich mit der Episode der weissen und schwarzen Ritter; enthält also nicht die mit Boccaccio III, 2 vergleichbare Episode. Von den zwei Geschichten, aus welchen die letzte Erzählung bei Herbert besteht, findet sich im lateinischen nur die zweite — „Hahnrei ausgesperrt“ — die erste — „die Entführung“ — fehlt.

Es wird nicht unnöthig sein, hier darauf aufmerksam zu machen, dass die sechs Erzählungen, welche aus fol°. 236ª—286ᵇ der Leipziger Handschrift 1279 von Haupt (Altd. Bl. I. 119—157) herausgegeben wurden, im „Dolopathos“ vorkommen. Und zwar ist II bei Haupt = 6 im „Dolopathos“, III = 7; IV = 2; V = 4; zum zweiten Male, aus Versehen, V = 3; VI = 8 und zwar nach dem lateinischen Texte, also blos „Hahnrei ausgesperrt“.

enthält als der uns vorliegende lateinische Text, so ist es wahrscheinlicher, dass er dabei einer anderen Handschrift gefolgt sei, als dass er die zwei Episoden aus eigenem Antriebe hinzugefügt habe.

Eine Ausgabe des Werkes des Johannes de Alta Silva wäre meiner Ansicht nach recht wünschenswerth; mit der blossen Wiener Handschrift liesse sie sich zur Noth veranstalten; indessen ist zu hoffen, dass jetzt wo Anfang und Ende des Werkes bekannt sind, es den Bemühungen der Forscher gelingen werde, irgend eine andere Handschrift nachzuweisen.

Ich lasse nun die Beschreibung der Handschrift folgen.

Sie führt die Nummer 4739 (einst Recens 2191), ist auf Papier im XV. Jahrhunderte, und zwar nach Unterschriften in den Jahren 1459—1460, geschrieben worden und besteht aus 289 Blättern in 4°. Auf der ersten Seite findet sich in rother Schrift angemerkt: *„Iste liber domus sancte trinitatis prope Brunnam ordinis Corthusiensis in Kunigsfel* [1]).“

Die Handschrift enthält folgende Stücke:

1ᵃ—103ᵃ. *Speculum humanae salvationis.* Am Schlusse der gewöhnliche Prologus mit der Parabel der Eiche, und die gereimte Inhaltsangabe, welche hier den Titel *„Liber domini Stanislai de Praga“* führt.

104ᵃ—123ᵇ. *Burchardus de Monte Sion. Terrae Sanctae descriptio.*

129ᵃ—182ᵃ. Das Werk des Johannes de Alta Silva.

182ᵇ—190ᵇ. Die Geschichte Griseldis, von Petrarca dem Boccaccio nacherzählt, sammt dem einleitenden Briefe.

190ᵇ—203ᵇ. Gleichsam als Gegensatz zu diesem edlen Beispiele der Weibertreue folgt *Historia infidelis mulieris.*

Beginn: *Erat olim in Franconiae partibus miles quidam nomine Rudolphus de Slüsselberg qui et armorum excellentia suorum praecellebat ortum natalium et divitiis affluebat exabundantium facultatum.*

---

[1]) Über dieses Kloster siehe Wolny, kirchl. Topogr. v. Mähren I 206 ff. Dass der Schreiber ein Mährer war, ersieht man aus fol°. 163ᵃ. In der sechsten Erzählung des „Dolopathos“ stehlen die drei Brüder das Pferd der Königinn dadurch, dass sich der jüngste in einem Bündel Gras versteckt: *collegerunt herbae quam vocamus ohnicze fasciculum.*

Seine Frau wurde, nachdem sie ihm einen Sohn und eine Tochter geboren, aussätzig. Da drangen seine Freunde und Verwandten in ihn, er solle sich von ihr trennen; er zog es aber vor, die Heimat zu verlassen, und mit seinem geliebten unglücklichen Weibe die Welt zu durchwandern. — Der König von Portugal führte damals Krieg gegen zwei heidnische Könige. In einem Treffen wurde er getödtet und die Sieger belagerten die Hauptstadt seines Reiches, wo die Witwe lebte. Rudolf kam ihr zu Hilfe, und als später zwischen den zwei kriegführenden Mächten beschlossen wurde, den Streit durch einen Zweikampf entscheiden zu lassen, war Rudolf der Kämpe der Christen; er besiegte seinen Gegner und befreite Portugal von den Heiden. Sein Wirth erzählt ihm nun von einer Quelle in einem nahen Walde, deren Wasser den Aussatz heile; nur sei der Zugang zu derselben von einer grossen Anzahl Schlangen und anderer giftigen Thiere bewacht; manch' edler Ritter, welcher denselben hatte erzwingen wollen, habe seine Kühnheit durch das Leben büssen müssen. Rudolf aber trotzt jeder Gefahr, er besiegt die Schlangen, und seine Frau steigt wie neugeboren aus dem heilenden Bade heraus. Doch bald lässt sich die Treulose von ihrem Wirthe bethören, ihren Mann zu verlassen und sich mit ihren Kindern zu einem heidnischen Könige zu begeben, der sie zu seiner Frau macht. Rudolf setzt ihr, als Krämer verkleidet, nach. In der Stadt angelangt, wo die Treulose lebt, stellt er im Vorhofe des Tempels seine Waaren aus. Da nahen auch seine Kinder; der Knabe erkennt ihn sogleich und theilt es der Mutter mit. Diese aber lässt ihren früheren Gemahl festnehmen, und wie der König ihr die Entscheidung über das Schicksal des Gefangenen anheimstellt, ersinnt sie einen martervollen Tod. Sie lässt Rudolf an eine Säule im Schlafgemache des Königs binden und unter ihn glühende Kohlen setzen, die ihn langsam versengen sollten. Seine Qualen zu vermehren, besteigt sie mit ihrem Buhlen das Bett und sie fröhnen dem Liebesdienste. Dabei ermatten sie, und schlafen so fest ein, dass selbst die Wehklagen Rudolf's sie nicht zu erwecken vermögen. Nun springt der Knabe seinem Vater bei und löst seine Bande. Rudolf tödtet die Schlafenden und entflieht mit seinem Sohne in die Heimat, wo er endlich *„plenus dierum felicium anima in Dei manibus commendata viam est universae carnis in ressus.“*

Zum Schluss eine Lobpreisung an Gott: *„Benedictus tu, domine Deus, qui facis mirabilia magna* etc.“ Endet: *„Da nobis ... compunctionis spiritum, laboris tolerantiam, efficaciam poenitendi ut .... adversus diros hostes nostros sub tuo possimus patrocinio dimicare. Amen.“*

Diese Geschichte berührt sich mit der fünften des vierten Buches des Pantschatantra, und hat besonders grosse Ähnlichkeit mit jener Fassung, welche im Somadeva vorkommt. Vergleiche Benfey, Pantschat. I 436-461 und II 303-306. An occidentalischen Versionen wies Liebrecht, Germania V 56-58 und Orient und Occident I 125-129, folgende nach: eine englische bei Walter Mapes, *Nugae curialium,* Distinct. III, cap. 4; eine polnische bei Boguphalus II, *Chronicon Poloniae;* deutsche in den Gesta Romanorum bei Grässe II 193-196, und höchst wahrscheinlich auch in dem unvollendeten Gedichte „der Nussberg“ bei von der Hagen Gesammtabenteuer I 445-447. Die Fassung in unserer Handschrift hat die meiste Ähnlichkeit mit der polnischen.

204ᵃ—212ᵃ. *Historia de quodam juvene Cluniacensi pro contemptu hujus saeculi et de futura vita.*

Eberhard, Bischof von Bamberg, war mit dem Kaiser nach Italien gezogen. Vor der Augusthitze, welche selbst dem Einheimischen unerträglich wird, flüchtet er sich in ein Karthäuserkloster. Als er nach dem Alter des Klosters und dem Namen des Gründers fragt, erzählt ihm der Abt folgende Geschichte:

Ein Fürst hatte einen einzigen Sohn, der wohlerzogen und gottesfürchtig war. Er sucht ihm eine Braut aus, und die Hochzeit wird mit grosser Pracht gefeiert. Beim Mahle erinnert sich der Jüngling, dass er heute versäumt habe, sein tägliches Gebet zu verrichten. Er entfernt sich, geht in eine Kirche, welche am Fusse eines Berges lag, und betet. Bei der Heimkehr begegnet er einem alten weissgekleideten Manne, der auf einem weissen Maulthiere sitzt. Sie begrüssen sich und der Jüngling ladet den ehrwürdigen Greis zum Hochzeitsmahle. Dieser nimmt die Einladung an und wird am Hofe des Fürsten mit allen Ehren empfangen. Wie er dann wieder abzieht, gibt ihm der Jüngling das Geleite. Am Orte der ersten Begegnung angelangt, sagt ihm der Greis: „Du darfst mich heute nicht weiter begleiten; in drei Tagen aber komme, wenn es dir beliebt, an diese Stelle; du wirst hier mein Maulthier gesattelt

finden, und es wird dich zu mir führen.“ Am bestimmten Tage verlässt der Neuvermählte das Haus und begibt sich zur verabredeten Stelle. Er findet das Thier, besteigt es, und dieses führt ihn in eine wunderliebliche Gegend. Die Luft hell und milde, lachende Fluren, blumige Wiesen, Bäume mit Blüthen und Früchten geschmückt, überall Duft und Glanz. Die Vögel begrüssen mit süssem Gesange seine Ankunft. Er kommt in einem herrlichen Palaste an; darinnen findet er seinen Gast, umgeben von einer grossen Schaar weissgekleideter, mit Kronen geschmückter Greise, deren Antlitz wie die Sonne glänzt. Freudig empfangen sie ihn, und himmlische unaussprechliche Freude erfüllt das Herz des Jünglings, welcher in dieser Verzückung dreihundert Jahre zubringt, die ihm so schnell wie ein Tag dahinfliessen.

Eltern und Braut hatten indessen seiner lange geharrt; sie hatten ihn überall gesucht und endlich der Hoffnung entsagt, ihn je wieder zu finden. Da liess der Fürst aus seinem Palaste ein Kloster und eine Kirche bauen; dort beschloss er seine Tage; dort wurden er und seine Frau begraben, mit ihnen die verlassene Braut. Und es waren dreimal hundert Jahre verflossen und viele Geschlechter waren auf einander gefolgt, als der verzückte Jüngling, dem die Zeit so rasch dahingeflogen war, heimkehren will. Sein Gastgeber ermahnt ihn zwar, lieber bei ihm zu bleiben; er muss aber fort: wartet doch daheim sein junges Weib auf ihn. Das Maulthier trägt ihn wieder an die frühere Stelle; er zieht gegen die Stadt; Leute gehen auf und ab; alle wie vorher beschäftigt; aber lauter neue Gesichter; er erkennt Niemanden, Niemand erkennt ihn. Wo sein Schloss stand, findet er ein Kloster. Er klopft; der Abt öffnet und fragt, wer er sei. Er nennt sich und fügt hinzu: „Gestern verliess ich das Haus; heute bin ich wieder da und finde nun Alles verändert. Wo sind denn Vater und Mutter? wo meine Braut?“ Da wusste der Abt, dass dieser der Fürstensohn war, von dem die Chronik sagte, er wäre eines Tages verschwunden und nie wieder erschienen; er führte ihn in die Kirche und zeigte ihm die Gräber, wo seine Angehörigen seit so vielen Jahren ruhten. Der Ruf des Wunders verbreitet sich überall; die Einwohner der Stadt laufen herbei, den Wiedererschienenen zu sehen und der Abt ladet ihn zum Mahle. Anfangs weigert er sich, nachdem er am Tische der Engel gesessen, irdische Nahrung zu geniessen; endlich gibt er

nach. Sobald er aber einen Bissen Brot zu sich nimmt, so werden seine Haare grau; seine Kräfte schwinden; er ist ein Greis. Kaum hat er Zeit, von den Mönchen Abschied zu nehmen; er gibt seinen Geist auf und wird in derselben Gruft wie seine Braut beigesetzt.

Das Kloster aber, welches aus dem Fürstenschlosse gebaut worden, ist das nämliche, in welchem Bischof Eberhard von Bamberg Schutz vor der Augusthitze suchte.

Diese Erzählung stimmt in fast allen Einzelheiten mit Korner's „Hochzeit des Loringus"; lateinisch bei Eccard, *Corpus hist.* II 452, deutsch bei Pfeiffer, Niederd. Erzähl., S. 9 ff. (Germ. IX 265 ff.) überein.

Über ähnliche Sagen von dem wunderbar raschen Dahinschwinden jahrelanger Zeiträume, siehe vor Allen Liebrecht zu Gervasius, S. 87. Dass der Bräutigam vom Hochzeitsmahle aufsteht, um die versäumte Andacht zu verrichten, ist ein in den Marienlegenden mehrfach vorkommender Zug.

212^b — 214^b. *Historia Karolomanni magni Karoli filii.*

Anfang: *Karolomannus et Pipinus fratres germani Francorum reges incliti filii regis Karoli magni exterarum nationum expugnatores acerrimi in plurimis bellis victores extiterunt gloriosi, multas quoque strages fecerunt de inimicis crucis Christi.* Karlmann entsagt aber den Herrlichkeiten dieses Lebens und geht mit einem einzigen Gefährten nach Montecassino, wo beide nach einem Probejahre als Klosterbrüder Aufnahme finden. Eines Tages als Karlmann die Küche besorgen muss, lässt er sich eine kleine Unachtsamkeit zu schulden kommen; darüber erzürnt der Koch und schlägt ihn. Karlmann duldet Alles in Demuth; als aber der Koch seine Unbilden wiederholt, kann sich der Gefährte des Königs nicht mehr bezähmen, und schlägt seinerseits den Koch. Von dem Abte und dem Capitel zur Rechenschaft gezogen, enthüllt er das Geheimniss. Umsonst sucht Karlmann zu läugnen: er wird erkannt und als König geehrt. *Praeclarus autem Christi confessor, cui tantam gratiae praerogativam spiritus sanctus donavit ut se ipsum et mundum abiceret, non se passus est honorari ab hominibus nec in aliquo voluit praeferri ejusdem monasterii fratribus, sed quod voverat et promiserat in humilitate et obedientia reliquum vitae suae*

tempus cum mortificatione corporis Deo laudabiliter serviens peregit, cui est honor et gloria in saecula saeculorum. Amen.

214ᵇ—223ᵃ. *Quaedam pulcherrima narratio de duobus sociis.*

Prolog: *Sicut semper vinum bibere aut semper aquam contrarium est, alternis autem uti delectabile, ita si sermo semper fit de testibus non erit gratus. Emergamus itaque de testibus et ad altiora veniendo pro rerum et causarum varietatibus et noster varietur ac alteretur sermo. Fides nemini extorquetur; non enim visa sed audita referrimus; solum omnipotentiae Creatoris pie deferatur, cui cum voluerit subest et posse.*

Die Geschichte selbst beginnt: *Regem fuisse quemdam regnum subjectosque pie regentem audivi. Huic frater erat carne, fide tamen et morum probitate germanior.*

Ein Höfling macht sich eines grossen Vergehens schuldig und wird zur Verbannung verurtheilt. Er wendet sich an den Bruder des Königs und bittet um seine Fürsprache. Wie nun dieser vor den König tritt und ihm sein Anliegen vorbringen will, versagt ihm plötzlich die Rede. Erst nach geraumer Zeit bekömmt er wieder die Sprache und erbittet die Begnadigung des Schuldigen. Vom Könige um die Ursache seines Verstummens befragt, antwortet er, er hätte sich an das jüngste Gericht erinnert; da habe ihn ein so grosser Schrecken übermannt, dass ihm die Stimme ihren Dienst versagte. Er wolle daher auch den Palast verlassen, allen Herrlichkeiten des Lebens entsagen und als armer Pilger die Welt durchwandern. Er vollzieht seinen Entschluss. Nach drei Tagen begegnet er einem Unbekannten, der sich ihm als Gefährten anbietet. Sie wandern zusammen gegen Rom, als der Königsbruder erkrankt. Mit Mühe schleppt er sich fort: jeden Augenblick muss er innehalten und ausruhen. Theils aus Ungeduld darüber, theils aus Gier nach dessen Habe, beschliesst der treulose Gefährte seinen Tod; von der Spitze eines Berges stürzt er ihn, ein neuer Kain, in den tiefen Abgrund. Da erhebt sich aber plötzlich die Leiche, ereilt in schnellem Laufe den Mörder und setzt sich fest auf seinen Nacken. Umsonst versucht der Unglückliche sich der grauenvollen Last zu entledigen, er muss sie immerfort tragen. Da fühlt er bittere Reue; er zieht von Stadt zu Stadt, überall laut seine Schuld bekennend. Und je weicher sein Gemüth, je tiefer seine Zerknirschung, desto leichter wird ihm seine

Last; bald wird sie ihm ganz unfühlbar. Er langt in Rom an, und geht zur Tiberbrücke, wo der Papst mit seinen Cardinälen sitzt. Das dicht gedrängte Volk zertheilt sich und macht der wunderbaren Erscheinung Platz, dem Sünder mit dem Todten auf dem Rücken. Er beichtet seine Schuld; der Papst erklärt aber, ihm den Ablass nicht geben zu können: „*Te qua ratione solvam, quem visibiliter Deus ligat?* Sieh nun diesen Ring, betrachte ihn wohl, auf dass du ihn wieder zu erkennen vermögest; wenn du ihn mir zurückbringst, will ich dir die Absolution ertheilen.“ Und mit diesen Worten schleudert der Papst den Ring in die Tiber hinunter. Der arme Sünder ist der Verzweiflung nahe; doch bald ermannt er sich, er hat Vertrauen in die Barmherzigkeit Gottes und zieht weiter gegen das heilige Land. An das Meer gelangt, findet er drei Fischer, welche gerade beschäftigt waren, ihre Netze zu trocknen und auszubessern. Er bittet um ein Almosen, worauf einer der Fischer ihm zuruft, dort im Korbe neben dem Feuer sich den grössten Fisch auszusuchen; er möge diesen aber sorgfältig ausweiden, denn er würde in ihm vielleicht etwas Angenehmes finden. Der arme Pilger befolgt den Rath und in den Eingeweiden des Fisches findet er den Ring des Papstes. Vor Schrecken und Freude fällt er in Ohnmacht, und als er endlich durch die sorgsame Pflege des Fischers seine Sinne wieder erlangte, sagt ihm dieser: „Nun geh' zurück nach Rom, zeige dem Papste seinen Ring und bitte ihn um Ablass. Weigert er ihn dir, so kündige ihm seinen baldigen Tod an; was dich aber betrifft, so magst du sofort von deiner Last befreit werden, und deine gereinigte Seele wird die deines Gefährten im Himmel einholen. Ich bin der heilige Petrus und die da sind Paulus und mein Bruder Andreas.“ Als er dies gesagt hatte, verschwanden alle drei, mit ihnen das Schiff und die Netze und der Korb. Nur das Feuer blieb; daran kochte der Pilger seinen Fisch und stärkte sich. In Rom angelangt, findet er den Papst, die Cardinäle und das Volk wieder an derselben Stelle. Er reicht dem Ersten den Ring dar und bittet um Ablass. „Wie konntest du ihn so schnell finden?“ — „Der heilige Petrus half mir; er schickt mich zu dir.“ — „Warum sprach er dich nicht sofort selbst von deiner Schuld frei?“ — „Auf dass der Ruhm Gottes vor dem versammelten Volke verkündet werde.“ — „Ich vermag dich nicht loszusprechen. *Quem Petrus non absolvit cum valuit, hunc absolvere nec ego possum.*“ — „Nun wisse, dass

du in zehn Tagen sterben wirst; sieh zu, dass der Tod dich nicht unvorbereitet finde. Mich wird Gott erlösen.“ Und in demselben Augenblicke öffnet die Leiche die Hände, sie erhebt die Arme, allmälich und sanft steigt sie hinunter und gibt dem Lebenden den Friedenskuss. Beide glänzen in strahlendem Lichte, der Büssende aber fällt zur Erde und ist todt. Verwunderung und Schrecken bemächtigen sich der Anwesenden; der Papst befiehlt, dass die zwei Freunde in jener Gruft bestattet werden, die für ihn selbst vorbereitet war, in zehn Tagen werde er ihnen folgen. Da bescheidet er nach Rom die Cardinäle, die Bischöfe, alle Würdenträger der Kirche. Am zehnten Tage versammelt er sie um sich und, ein neuer Moses, gibt er ihnen weise Lehren, spricht über die christlichen Tugenden und über das Heil der Kirche und stirbt. Wie man ihn nun beisetzen will, findet man die Körper der zwei Freunde innig verbunden; bald aber trennen sie sich und lassen dem Neuangekommenen Raum zwischen ihnen. — Dort ruhen sie nun alle drei in Frieden. —

Über einen der hervorragendsten Züge dieser Erzählung, das Auffinden des Ringes im Bauche eines Fisches, vgl. Menzel, Christliche Symbolik, Regensburg 1854, I 291. Reinhold Köhler versprach, Germania II 432 Anm., darüber bei Untersuchung einer (wie er mir freundlichst schreibt, der Gregorius-) Legende ausführlich zu handeln; inzwischen sind A. Kaufmann's Quellenangaben u. s. w., Köln 1862, erschienen, wo S. 1-4 zahlreiche Nachweise zusammengestellt sind. Das Auffinden des Ringes steht hier dann mit einem andern bedeutsamen Zuge im Zusammenhange: die Lossprechung von der Sünde wird an eine Bedingung geknüpft, deren Verwirklichung beinahe unmöglich erscheint, und die trotzdem bei aufrichtiger Reue des Sünders durch Gottes Hilfe eintritt. So sollte dem Johannes Chrysostomus nur dann verziehen werden, wenn ein noch säugendes Kind ihn angeredet hätte [1]).

234ᵃ — 250ᵇ. *Historia Joseph translata de arabico in latinum per fratrem Alfonsum ordinis praedicatorum.*

Am Schlusse:

Explicit historia Joseph secundum Ægyptios translata de arabico in latinum per fratrem Alfonsus Bonihominis Hispani

[1]) Über diese Legende, welche mit der spanischen Monserrate-Sage des Johannes Garin zusammenhängt, wird bald D'Ancona ausführlich berichten.

ordinis praedicatorum, quam scripsit in Ægypto existens in carcere Soldani cum socio suo fratre Petro Aurelii Biterrensis [1]) *ejusdem ordinis, quam historiam complevit in dicto carcere anno domini 1336.*

Über Alfons und dessen Übersetzung des bekannten Briefes des R. Samuel siehe Antonio *Bibl. hisp. vetus* II 157 und Quetif I 594 [2]). Weder der eine, noch der andere erwähnt etwas über dessen Gefangenschaft oder über vorliegende Übertragung. Letztere mag in Handschriften nicht gerade selten sein; die Brüssler Bibliothek besitzt deren zwei; vgl. *Catalogue des mss. de la bibl. royale de Bourgogne* II 151.

Die *historia Joseph* stimmt im Allgemeinen mit der biblischen Erzählung überein; oft sogar überspringt Alfons einzelne Begebenheiten, die er mit einem blossen Hinweis auf die Bibel *(sicut in nostra latina historia continentur)* erledigt. Die Darstellung ist jedoch ungemein ausführlich; die Paraphrase macht sich bis zur Ermüdung breit. An mehreren Stellen werden Schriftstücke theils erwähnt, theils vollständig mitgetheilt: so der Verkaufsbrief Joseph's an die ägyptischen Kaufleute; ein Entschuldigungsschreiben der Frau Putiphar's an Joseph und dessen Antwort darauf; endlich ein Brief Jakob's an Joseph, um seiner Huld den jungen Benjamin anzuempfehlen. Einen bedeutsamen Zug finden wir in dem Gebrauche, den Joseph von seinem Becher macht, welcher die Kraft gehabt haben soll, Geheimnisse zu errathen. Da wir darin manche Anklänge an die Episode der *mesura* im spanischen Poema de José finden [3]), so halte ich es für nützlich, die betreffende Stelle hieher zu setzen:

Cumque omnia parata essent ad prandium ministri de sedibus disponebant. Tunc Joseph vocavit procuratorem domus suae et dixit: „Apporta vas in quo ego bibere consuevi“ et accepit Joseph scyphum suum et respexit contra fratres suos diu et timuerunt valde ab aspectu illius. Et Joseph percussit digito fortiter scyphum illum usque ad sonum et iterum respexit ad illos et dixit

---

1) Oder *Bicerrensis?* Jedenfalls Béziers in Süd-Frankreich.

2) Vgl. auch Denis, *Codd. mss. theol.* I 465.

3) Im Koran kommt Nichts derartiges vor: bei Weil, biblische Legenden der Muselmänner, welcher seine Darstellung aus verschiedenen Quellen zusammenstellt, heisst es nur ganz kurz (S. 124): „Joseph nahm einen Becher zur Hand und stellte sich als wahrsage er daraus, dann schrie er sie an: Ihr seid Lügner.“

eis: „Quis vestrum vocatur Ruben veniat.“ Tunc Ruben: „Ecce ego domine servus tuus.“ Dixit ei Joseph per interpretem: „Secundum quod scyphus meus iste dicit quod tu es primogenitus patris tui, tu es princeps fratrum tuorum.“ Et ipse: „[Utique], domine“. Dixit ei Joseph: „Veni, sede in capite mensae istius.“ Iterum percussit secundo calicem et dixit: „Ubi est Simeon?“ Et ille: „Assum ego servus tuus.“ Cui dixit Joseph: „Vade et sede juxta fratrem tuum Ruben.“ Et percutiendo scyphum ad quemlibet ictum vocavit unum per nomen suum et omnes in mensa per ordinem juxta sua primogenita collocavit usque ad undecimum. Qui cum restaret solus Beniamin, mirati sunt valde decem fratres de scientia Joseph et dicebant ad invicem: „Quis unquam vidit talia? hoc mirabile valde; si dominus iste fuisset nutritus nobiscum in domo patris nostri non melius potuisset nos ex nomine cognoscere et juxta nostrum ordinem et seriem collocare.“ Tunc conversus Joseph ad germanum suum Beniamin qui restabat collocandus dixit ei: „Non sedebis tu, o puer, in mensa illa cum fratribus tuis. Nam licet tu sis minor natu tamen tu es major merito et eris princeps eorum. Veni et sede ad dexteram meam in mensa mea.“ Cumque Joseph sederet in mensa et scyphus suus ante illum, respexit decem fratres suos diu et timuerunt valde, nam ostendit eis torvam faciem et dixit illis: „Si alius frater vester, quem ut asseritis bestia comedit, sederet vobiscum, non esset in mundo pulchrior mensa. Ipse enim erat lumen vestrum et lapis pretiosus in vobis.“ Et tunc magis timuerunt et tacuerunt. Tandem Judas dixit ei: „Domine mi, iste Beniamin est frater uterinus Joseph et ambo sunt filii patris nostri Jacob, sed in mundo non poterat pulchrior inveniri quam Joseph frater ejus.“ Tunc Joseph exhilaratus mandavit ministrare fercula et dum prandarent misit cuilibet fratrum suorum xenium et duplum fecit apponi coram Beniamin et admirati sunt decem fratres. Post haec fecit portari vinum optimum et biberunt amotis mensis.

Cumque Beniamin fuisset calefactus a vino optimo incepit loqui et dixit ad Joseph: „Domine mi generose, dico tibi quod ego habui fratrem, et unâ dierum pater meus misit illum ad fratres ad locum ubi erant isti fratres mei et pascebant greges, et non rediit ad eum usque in hodiernum diem et sunt viginti anni quod pater meus posuit ad carnem suam cilicium nigrum et obscurati

sunt oculi ejus et incurvatus est prae angustia cordis propter filium suum fratrem meum Joseph et plangit ac plorat die ac nocte, et habet adhuc tunicam ejus sanguine plenam et omni die ponit illam ante se et flens lacrymis rigat illam et jam pater meus est quasi mortuus prae afflictione et tristitia. Et nunc, domine mi, rogo te, interroga istum scyphum, qui annunciat tibi omnia, quod dicat mihi nova de fratre meo Joseph, si bestia comedit illum an non, aut de filiis hominum si aliquis occidit illum, nam dubium vertitur suspicosum qua morte periit." Cumque audisset Joseph verba haec quae Beniamin dicebat non potuit cohibere spiritum suum a fremitu intrinseco prae compassione patris cum Beniamin ejus dolorem et tristitiam enarravit; surrexitque Joseph et intravit cameram cum fletu et flevit diu amaro animo super dolore et tristitia patris sui. Postquam cessavit a fletu, lavit faciem suam et exivit ad fratres suos, et cum sedisset dixit fratri suo Beniamin: „Puer, dimitte verba ista, non garrules, tace quousque cum pace exeas de Ægypto. Viginti anni sunt quod bestia devoravit fratrem tuum, et nunc venisti sciscitari nova de illo!" Tunc Joseph accepit scyphum suum in manu et percussit eum digito et ad ictum ejus subrisit et respexit torvis oculis omnes aspectuque terribili fratres suos. At illi timuerunt valde. Conversusque ad Beniamin fratrem suum dixit illi: „Tu, puer, interrogas calicem meum super fratre tuo Joseph, et scyphus meus respondet tibi quod bestia non comedit illum nec aliquis [ex] filiis hominum interfecit eum, sed frater tuus Joseph de quo interrogas vivit et est in prosperitate; et nunc vade et reverte ad patrem tuum et quando iterum redieris in Ægyptum ego annunciabo tibi certa nova de fratre tuo."

Am Schlusse der Handschrift findet sich:

258ᵃ—289ᵃ. *Testamentum duodecim filiorum Jacob.*

Anmerkung. So eben finde ich in Pertz's Archiv IX, 474 eine Handschrift des Domcapitels zum heil. Veit zu Prag mit folgendem Titel verzeichnet: „Dolopuchi historia fabulosa temporis Augusti, saec. XV".

